

Wie wir ihn sehen sollen

Über eine Festveranstaltung zu Ehren Albert Schweitzers im Festsaal der Fakultät für Berufspädagogik

Im Festsaal der Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften gestaltete der Kulturbund des Stadtbezirks Dresden-Süd eine Feierstunde zu Ehren Albert Schweitzers.

In seinen einleitenden Worten würdigte der Dekan des gastgebenden Hauses, Herr Prof. Dr.-Ing. Meyer, zwei bedeutende Menschen, die an diesem Abend geehrt wurden: Schweitzer anlässlich seines 83. Geburtstages und Brahms zur 125. Wiederkehr seines Geburtstages; Schweitzer, der Humanist der Tat und Helfer der Menschheit, Brahms, der Schöpfer klassizistisch spätromantischer Musik.

Frau Hildegard Hanisch erfüllte als Sprecherin des Abends ihre Aufgabe mit innerer Anteilnahme. In ihren Worten wurde die außergewöhnliche Persönlichkeit Albert Schweitzers, des großen Humanisten, des Gelehrten und Arztes, des Orgelvirtuosen und Musikschritstellers, vor den Zuhörern lebendig.

Was ihn heraushebt und weshalb wir ihn verehren, das ist sein Drang, die Welt zu verändern, sein Herz für die leidende Menschheit. Er opferte seine Orgelkunst, seine Lehrtätigkeit an der Universität und seine materielle Unabhängigkeit, um den Eingeborenen in Zentralafrika zu helfen, unter ihnen zu leben und damit beizutragen, das Unrecht an den Kolonialvölkern zu sühnen, das Weiße über sie gebracht haben. Sein Gerechtigkeitsgefühl, seine Liebe zu den Ärmsten, seine Konsequenz in Wort und Tat, seine warnende Stimme auch in jüngster Vergangenheit gegen den Atomtod, sein Leben für das Wohlergehen der Menschen rücken Albert Schweitzer in unsere Nähe.

Dennoch muß ein kritisches Wort zum Inhalt der Ausführungen von Frau Hildegard Hanisch gesagt werden, um Albert Schweitzer und uns gerecht zu werden.

Albert Schweitzers Leben ist das Spiegelbild seiner idealistischen religiösen Weltanschauung. Als sein individueller Lebensweg ist es bewundernswürdig. Sobald es aber als Vorbild und nachahmenswertes Beispiel hingestellt wird, kommen wir auf Irrwege. Die Welt wird nicht von einzelnen verändert, das haben große gesellschaftliche Umwälzungen in der Geschichte bewiesen, zum Beispiel die Große Sozialistische Oktoberrevolution. Das Wolfsgesetz der Klas-

sengesellschaft, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, ist die Ursache allen weitverbreiteten Übels in der Welt. Es kann nur durch eine machtvolle Bewegung aller Unterdrückten ausgerottet werden. Der Weg, wie ihn Albert Schweitzer aus christlicher Überzeugung weist, erst die Menschen zu verändern und zu Güte und Liebe zu erziehen, um zu Frieden und Wohlstand in der Welt zu kommen, führt nicht zum Ziel, das beweisen die jahrhundertlangen vergeblichen Bemühungen verschiedener Kirchen und religiöser Glaubensrichtungen.

Die Maxime Schweitzers, die er auch in seinem Buch „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit“ darlegt, nämlich in Verfolgung stille zu schweigen und Geduld zu üben, kann deshalb — bei aller Verehrung gegenüber diesem großen Humanisten — nicht richtungweisend im Kampf gegen die Unterdrücker der Menschheit sein. Sie hielt ihn letztlich auch davon ab, über sein Lambarene und die Heilung individueller Leiden

hinaus die unterdrückten farbigen Völker in ihrem Kampf um die Vertreibung ihrer Peiniger und die Befreiung vom Kolonialjoch zu unterstützen.

Eine kritische Bemerkung zum gesprochenen Text sei noch gestattet: Zu Schweitzers schlichtem Wesen paßte schlecht die überaus gesuchte Ausdrucksweise Hildegard Hanichs. Soviel große Worte über sein Leben, das aus treu erfüllten, selbstgewählten Pflichten besteht, würde Albert Schweitzer wahrscheinlich in seiner Einfachheit und Schlichtheit ablehnen. Welch sprachlicher Unterschied zwischen den Worten über ihn und den Worten von ihm! Wir ehren Albert Schweitzer am besten, wenn wir aus seinem Leben die Lehre ziehen, mit heißem Herzen wie er für den Frieden in der Welt zu kämpfen, aber nicht als einzelne, sondern geschlossen mit allen Menschen und Völkern, die guten Willens sind.

Dr. paed. Ingeborg Timmer

Mitglieder oder „tote Seelen“?

Anlässlich der Woche der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft waren alle Hochschulangehörigen aufgerufen worden, innerhalb ihres Wirkungsbereiches eine Freundschaftstat zu vollbringen. Dieser Aufruf des DSF-Hochschulvorstandes fand vielerorts Resonanz. In Vorlesungen und Übungen wurde vom Lehrkörper manche Gelegenheit genutzt, um auf Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft zu verweisen und aus eigenem Erleben über die Sowjetunion zu berichten. So manche veredelte Wandzeitung bekam ein neues Gesicht. So mancher Funktionär überlegte sich, wie er in seine gesellschaftliche Tätigkeit die Belange der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft mit einbeziehen kann, der er ja als Mitglied angehört.

Leider wurde der Aufruf zur Tat aber auch von vielen Freunden nicht beachtet, zum Beispiel in den Fakultäten Mathematik und Naturwissenschaften, Bauwesen, Maschinenwesen, Technologie und Elektrotechnik. Sie ließen sich in ihrem Dornröschenschlaf nicht stören. Während die meisten von ihnen das Statut unserer Gesellschaft und damit auch ihre Pflichten gar nicht kennen,

empfinden es einige sogar als ganz angenehm, wenn sie unbehelligt bleiben. Im Statut heißt es aber, daß nur derjenige ein Recht hat, sich als Mitglied unserer Organisation zu betrachten, der für die Freundschaft zur Sowjetunion eintritt, das Statut und die Beschlüsse anerkennt, die Ziele der Gesellschaft fördert, sich in einer Grundorganisation organisiert und die festgesetzten Mitgliedsbeiträge regelmäßig entrichtet. Die Freunde, die sich in den genannten Fakultäten noch nicht einmal organisiert haben, sind „tote Seelen“, die bestenfalls auf irgendeiner Liste als Mitglieder stehen.

Wir erwarten daher, daß sich jene Mitglieder der Gesellschaft, die bisher abseits standen, ihrer Pflicht bewußt werden, sich organisieren und schnellstens eine arbeitsfähige Leitung bilden. Wir rufen die Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dieser Fakultäten auf, bei Erfüllung dieses Auftrages die Initiative zu ergreifen! Genossen, dieser Aufruf sei für euch ein Beitrag zum V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands!

Fedor Arlt, DSF-Hochschulleitung

Die Kollektivleistung entschied

Zum „Tag der studentischen Körpererziehung“ an unserer Hochschule

Auch in diesem Jahre führten wir den nun schon zu einer schönen Tradition gewordenen „Tag der studentischen Körpererziehung“ durch. Die Wettkämpfe begannen mit den Leichtathletik-Mannschaftskämpfen der zweiten Studienjahre. Während die Studentinnen einen Vierkampf (Weitsprung, Kugelstoßen, 400-m-Mannschaftslauf, 6mal-100-m-Staffel) bestritten, kämpften die Studenten im Fünfkampf (Weit-

wurde das Fußballspiel um die Hochschulmeisterschaft zwischen der Fakultät für Maschinenwesen und der ABF, welches mit 3:2 zugunsten der Maschinenbauer ausging. Die 10mal/5-Rundenstaffel konnten ebenfalls die Studenten des Maschinenbaues gewinnen, welche den dafür ausgeschriebenen Wanderpokal auch zu verteidigen hatten. Unsere Volleyballmannschaft spielte in der Portikusstraße gegen den



Staffellauf der Studenten

sprung, Kugelstoßen, Keulenzielwurf, 10mal-100-m-Staffel, 1000-m-Mannschaftslauf) um die beste Seminargruppe. Der Nachmittag war den Turnseminestern vorbehalten, welche im turnerischen Vierkampf (Reck, Barren, Boden, Sprung) um den Sieg rangen. Die Besonderheit der Wettkämpfe lag in ihrem Mannschaftscharakter. Einzelleistungen traten nicht besonders hervor. Die Ausschreibungen waren so gehalten, daß nur die Seminargruppe den Sieg erringen konnte, die es verstand, als Kollektiv zu kämpfen und taktisch klug zu handeln. Damit wurde mit diesem Wettkampf ein wichtiger Beitrag zur Erziehung sozialistischer Studenten geleistet.

Zu einer wahren Schlamm Schlacht

mehrfachen Deutschen Meister und Rivalen DHK Leipzig und verlor mit 3:2.

Ergebnisse

Leichtathletik/Studenten
1. Verm. II/1 206 Punkte
2. Masch./Bau II/1 199,5 Punkte
3. Ing.-Ok. II/5 195 Punkte

Leichtathletik/Studentinnen:
1. Biol. und Verm. II 82,5 Punkte
2. ABF MB I 72 Punkte
3. Chem. II 71,5 Punkte

Turnen/Studenten:
1. Techn. I/10 142,05 Punkte
2. MW I/11 139,90 Punkte
3. ET I/2 138,95 Punkte

Arnold Grohmann

TH-Rudern in Grünau erfolgreich

45 Siege bis zum 8. Juni dieses Jahres, das ist bereits eine stolze Bilanz, die unsere Sektion Rudern der Hochschulsportgemeinschaft aufweisen kann. 1956 wurden im ganzen Jahr 40 und 1957 44 Siege errungen und damit der vierte Platz im DDR-Maßstab erkämpft. Zwar ist 1958 im allgemeinen eine bessere Breitenarbeit im Rudersport festzustellen, wenn man aber die Schwierigkeiten bedenkt, die in einer fast vier Monate langen trainerlosen Zeit schnellstens bei den Männern und der männlichen Jugend überwunden werden mußten, so sind diese Leistungen doch sehr beachtenswert.

Am 1. Juni hatte die Sektion Rudern unserer Hochschulsportgemeinschaft ihre bisher schwerste Probe in dieser Saison zu bestehen. Sie traf anlässlich der Frühjahrsregatta in Grünau auf die gesamte Spitzenklasse der DDR. Ein Erfolg auf dem olympischen Kurs in Berlin-Grünau ist stets hoch zu bewerten. Um so mehr kann es uns mit Stolz erfüllen, daß unsere Sportler sieben Siege erringen konnten. Hinzu kamen fünf zweite Plätze und ein dritter Platz bei zwanzig Starts.

Die Sportfreundinnen Reiche und

Mende siegten im Jungmann-Doppelzweier, während der Jugend-Doppelvierer, erst kurz in dieser Bootsgattung rudern, den zweiten Platz belegte. Auch die Jungen im Leichtgewichts-Vierer ließen sich den Sieg nicht nehmen. Werner Schiefner (Leichtgewichts-Jungmann-Einer) mußte sich dem Jenaer Studenten Antony beugen, und auch der zweite Jungmann-Vierer belegte den zweiten Platz. Im Jungmann-Einer siegte Jochen Böhme überlegen. Hingegen kamen die leichten Junioren und der Junior-Doppelzweier diesmal nicht richtig zum Zug. Im Stulrudern der Frauen erhielten wir den zweiten Platz. — Wohl am höchsten zu bewerten ist der Sieg unseres vorjährigen DDR-Meisters im Rennen der Leichtgewichts-Senior-Vierer, der diesmal mit einem neuen Mann an Bord fuhr. Starker Beifall der Zuschauer und die Fahrkarte zur Hamburger Alsterregatta am 12. und 13. Juli belohnten unsere Jungen für ihre Anstrengung. Auch im Jugend-Achter gab es einen vorher kaum erwarteten Erfolg für uns, während der Junior-Vierer nach hartem Kampf den dritten und der Jungmann-Doppelvierer für Frauen einen guten zweiten Platz errangen. Werner Gast

Richard Wagner und die Laienkunst

Gedanken über das Große Konzert unseres Belegschaftsorchesters am 29. Mai 1958

Es ist nichts Geringes, wenn in unserer Technischen Hochschule, in der die Museen wahrlich nicht die erste Geige spielen können, Betriebsangehörige aus Liebe zur Kunst sich zusammenfinden, ein Orchester gründeten und mit erstaunlicher Konsequenz daran gingen, sich ein Repertoire zu erarbeiten, das es ihnen ermöglicht, die Angehörigen der Hochschule mit einem Konzert zu erfreuen. Ein solches Unternehmen verdient vollste Aufmerksamkeit und Unterstützung all derer, die sich um die kulturpolitische Arbeit an der Hochschule bemühen. Das Musizieren des Orchesters übt eine große bewußtseinsbildende Wirkung aus. Sie stellt einen Teil der großen Erziehungs- und Bildungsarbeit dar, die an unserer Hochschule geleistet wird und die sich keineswegs nur auf die Studenten bezieht. Im Prozeß der Entwicklung unserer Hochschule zu einer sozialistischen Stätte des Forschens und des Lehrens muß auch die Arbeit unseres Orchesters eine bestimmte Zielsetzung erhalten, die dem Charakter einer Laienkunstlergemeinschaft entspricht. In welchem Maße ist diese Bedingung bei unserem Orchester bereits der Fall? Das Konzert vom 29. Mai gab in vieler Hinsicht darüber Aufschluß.

Liebe Freunde, ihr habt euch mit eurem Einsatz, der Bewunderung verdient, mit oft erstaunlicher Sicherheit im Instrumentalen, mit schönen, tragfähigen Stimmen und natürlicher Spielbegabung an ein Unternehmen herangewagt, das euch unter gar keinen Umständen den Erfolg bringen konnte, den ihr verdient. Ihr versucht, Aufgaben zu lösen, denen nicht einmal jedes Orchester von Berufsmusikern gewachsen ist. Ihr habt andere, aber nicht minder wichtige Aufgaben zu lösen als die Philharmoniker oder die Staatskapelle.

Es gibt so wunderbare Werke der Musikliteratur, angefangen vom guten alten Johann Sebastian Bach bis Ottmar Gerster, J. P. Thilmann, Carl Orff, die ausdrücklich für Laienorchester geschrieben sind, die kleine Besetzung, die entsprechenden Fähigkeiten berücksichtigen und euch und den Hörern sicher mehr Freude bereiten als der „Einzig der Gäste auf der Wartburg“ oder „Cavalleria rusticana“, die ihr niemals in der Originalfassung spielen könnt, da sie wie „Dichter und Bauer“ solistische Vollendung fordern, die nur durch direktes Studium erreicht werden kann. Und muß es gerade die Arie der Butterfly sein? Zu den schönsten Werken von Johannes Brahms zum Beispiel — ihr spieltet die beiden Ungarischen Tänze von ihm, das war gut und richtig — zählen seine Lieder im Volks- und die sicherlich die Begeisterung der beiden Sängerinnen wie des Publikums

errungen hätten. Auch für eine schmiegsame Tenorstimme gibt es wohl wichtigere Aufgaben, als ein noch dazu



schlechtes Operettenpotpourri zu illustrieren.

Liebe Freunde, habt ihr euch schon einmal Gedanken über die Programmgestaltung gemacht? Ihr ward fleißig, habt viel studiert und viel geübt. Aber Brahms und Lehár, Wagner und Futschik? Da hilft auch die Pause nicht! Jeder Teil des Programms nimmt zum anderen eine Beziehung auf, er ergänzt, kontrastiert — oder zerstört. Klassische Musik und Operettenmelodien gehören auf gar keinen Fall zusammen. Jedes an seinem Platz und zu seiner Zeit. Es ist richtig, wenn ihr euch hohe Ziele steckt. Aber wählt sie richtig, arbeitet nicht isoliert vom gesamten kulturellen Geschehen der TH und der Stadt Dresden. Es wäre die Aufgabe der Kulturbundgruppe der Dresdner Hochschulen, mit euch über eure künftige Arbeit zu sprechen und euch zu unterstützen, damit ihr die Stellung einnehmen könnt, die euch gebührt: Mittler zu sein zwischen der Kunst und den Werktätigen und durch euer Beispiel die laienkünstlerische Tätigkeit zu fördern.

Dr. phil. Irma Emrich

Erhaltet den Frieden!

Egbert von Frankenberg sprach zu den Angehörigen der Technischen Hochschule Dresden

Auf Einladung der Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes sprach der uns allen als militärpolitischer Kommentator des Deutschlandsenders bekannte Herr Dr. Egbert von Frankenberg vor den Angehörigen der TH zum Thema: „Die militärpolitische Bedeutung des Atomrüstungsstandes in der Welt.“ In klaren Worten schilderte er die historische Entwicklung der Menschheit in den vergangenen 13 Jahren: die menschenfeindlichen Machenschaften des USA-Imperialismus und NATO-Mächte auf der einen Seite — auf der anderen Seite aber auch die erfolgreichen Bemühungen der Sowjetunion und des ganzen sozialistischen Lagers der Welt, den Frieden zu erhalten. E. v. Frankenberg nannte fünf Phasen dieser Entwicklung:

1. Juli 1945 bis November 1947: Von der Potsdamer Konferenz und dem ersten Atombombenversuch der USA, dem Verbrechen an der Bevölkerung von Hiroshima und Nagasaki, bis zur Bekanntgabe Molotows, daß die UdSSR das US-Atombombenmonopol gebrochen habe.

2. 23. September 1949 einweisung Truman zur Konstruktion einer H-Bombe, 1. November 1952 Explosion der ersten

H-Bombe der USA, 20. August 1953 Explosion der ersten H-Bombe der UdSSR. 3. Gegen Ende des Koreakrieges wurde man sich in den USA klar, daß die enorme Wirkung der H-Bombe sich auch auf die USA zurückwirken kann. Nun wurde die „Theorie“ vom kleinen, d. h. örtlich begrenzten (I) Krieg verbreitet. 4. Die Genfer Konferenz im Juli 1955 war der sichtbare Ausdruck des Zusammenbruchs der Politik der Stärke. Es war nicht gelungen, das sozialistische Lager durch Drohungen einzuschüchtern. Schließlich brachte die 5. Etappe seit dem 26. August 1957 mit dem Start einer sowjetischen interkontinentalen Rakete und den nachfolgenden Starts der sowjetischen Sputniks das klare Übergewicht des Friedenslagers.

Nachdem E. v. Frankenberg die Einstellung der Kernwaffenversuche seitens der Sowjetunion gewürdigt und auf die große Gefahr hingewiesen hatte, die mit der Weiterführung der Atomversuche durch die Westmächte verbunden ist, schilderte er das Wachstum der Bewegung gegen den Atomtod in aller Welt und rief dazu auf, für die Verwirklichung einer atomwaffenfreien Zone in Europa zu kämpfen.

Wolfgang Schwarz

Hochschulschichten

Eine Reise nach Moskau und Leningrad wurde bei der letzten Reismarkenauslosung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft am 29. Mai 1958 für die Technische Hochschule Dresden gezogen. Der glückliche Gewinner dieser 11-Tage-Reise, die auf das Los mit der Nummer 100365 vergeben wurde, ist der Genosse Lange vom Industrie-Institut unserer Hochschule. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen viel Vergnügen.

Professor Warbanow

vom Bauingenieur-Institut Sofia hielt am 22. Mai im Institut für technische Mechanik—Festigkeitslehre für Bauingenieure einen Vortrag über das Thema „Die Methode für die Integration von gewöhnlichen Differentialgleichungen und ihrer Anwendung in der Theorie der prismatischen Schalen“.

Der 3. Kongreß

der Internationalen Vereinigung für Spannbeton fand vom 6.—10. Mai 1958 in Westberlin statt.

Der Fachunterausschuß „Spannbeton“ der Kammer der Technik der Deutschen Demokratischen Republik wurde neben den befreundeten Ländern der Sowjetunion, Tschechoslowakei, Polen und Rumänien selbständiges Mitglied. Die DDR-Delegation des Fachunterausschusses stand unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Misch von der Technischen Hochschule Dresden, der durch die Aufnahme des Fachunterausschusses Vizepräsident der Internationalen Vereinigung für Spannbeton wurde.

Im Anschluß an den Kongreß benutzte die sowjetische Delegation die Gelegenheit, das Versuchsgelände für Spannbeton an unserer Technischen Hochschule zu besichtigen.

Uns gefällt ...

daß die Kollegin Grieger vom Fernstudium, Außenstelle Berlin, ihre Selbstverpflichtung erfüllt und 20 Abonnenten für unsere „Hochschulzeitung“ gewonnen hat.

daß Kollege Heinz Schönberg vom Institut für Hochfrequenztechnik und Elektronenröhren seine Selbstverpflichtung ebenfalls erfüllt und aus dem ungenutzten im Institutslager befindlichen Schrott ehemaliger Wehrmachtgeräte elektrotechnisches und Mangelmaterial im Werte von 1319,46 DM ausgehaut hat, so daß es für Instituts- und Forschungszwecke verwendet werden kann.

Uns gefällt nicht ...

daß die Materialausgabe der TH am Eingang zur Poststelle (Mommstraße) Blechplatten einige Wochen völlig ungeschützt herumliegen ließ, so daß diese infolge der feuchten Witterung stark verrosteten.

Herausgeber: SED-Parteioffizier der Technischen Hochschule Dresden — Redaktion: Dresden A 27, Heilmoltstraße 8, Ruf 4 66 61, App. 8191 — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ursula Reich (a. Z. krank) — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 897 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik — Druck: (11/1) Sächsische Zeitung, Dresden 1958